

# STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 17

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
o. Professor and der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden. Hilfreich ist es auch, wenn die Beiträge zusätzlich auf PC-Diskette geliefert werden können (auf DOS-Basis und in formatiertem Zustand).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK<sup>2</sup> und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Der reprofertige Satz wird von Dr. Christoph Niemand am *Institut für ntl. Bibelwissenschaft der Kath.-Theol. Hochschule Linz* angefertigt. Griechische und hebräische Texttypen sind im Programm "LOGOS" (Softwarevertrieb Sven Brands, Hebelstr. 2, D-6803 Edingen-Neckarhausen) erstellt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße 18, D-5357 Swisttal-Straßfeld

Prof. Dr. Friedrich W. Horn, Lotharstraße 65, D-4100 Duisburg 1

Prof. Dr. Gottfried Schille, Schulstraße 12, D-0-7122 Borsdorf

Dipl.-Theol. Friedhelm Wessel, Rochusstraße 29, D-5100 Aachen

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1992. Alle Rechte Vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt  
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

## INHALTSVERZEICHNIS

### ALBERT FUCHS

Schrittweises Wachstum. Zur Entwicklung der Perikope Mk 5,21-43  
par Mt 9,18-26 par Lk 8,40-56 . . . . . 5

### ALBERT FUCHS

Aufwind für Deuteromarkus . . . . . 55

### ALBERT FUCHS

Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und  
traditionsgeschichtlicher Sicht . . . . . 77

### UDO BORSE

Der Mehrheitstext Mk 15,27f.32c: Die Kreuzigung Jesu  
zwischen zwei Räufern als Schriftefüllung . . . . . 169

### FRIEDHELM WESSEL

"Der Mensch" in der Verteidigungsrede des Nikodemus Joh 7,51  
und das "Ecce Homo" . . . . . 195

### FRIEDRICH WILHELM HORN

Die sieben Donner. Erwägungen zu Offb 10 . . . . . 215

### GOTTFRIED SCHILLE

Der Apokalyptiker Johannes und die Edelsteine (Apk 21) . . . . . 231

### REZENSIONEN . . . . . 245

Apocrypha, I-II (Arzt) . . . . . 274

Betz O., Jesus. Der Herr der Kirche, II (Kühsehl) . . . . . 250

Brewer D.I., Techniques and Assumptions (Fuchs) . . . . . 272

Brox N., Der Hirt des Hermas (Weißengruber) . . . . . 279

Capes D.B., Old Testament Yahweh Texts (Fuchs) . . . . . 268

Chilton B.D., The Isaiah Targum (Fuchs) . . . . . 273

Görg M. - Lang B., Neues Bibel-Lexikon, I (Fuchs) . . . . . 245

Hengel M. - Heckel U., Paulus und das antike Judentum (Fuchs) . . . . . 266

Hahn F., Zur Formgeschichte des Evangeliums (Schwankl) . . . . . 257

Hofius O., Der Christushymnus Philipper 2,6-11 (Hasitschka) . . . . . 271

Lindemann A., Die Clemensbriefe (Weißengruber) . . . . . 276

Reiser M., Die Gerichtspredigt Jesu (Fuchs)	261
Reiterer F.V., Ein Gott - eine Offenbarung (Hasitschka)	248
Sabbe M., Studia Neotestamentica (Fuchs)	254
Scholtissek K., Die Vollmacht Jesu (Fuchs)	262
Shin G. K.-S., Die Ausrufung des Jubeljahres (Hasitschka)	264
Sonntagsbibel, hg. v. W. Egger (Fuchs)	281
Stenger W., Biblische Methodenlehre (Fuchs)	246
Wechsler A., Geschichtsbild und Apostelstreit (Fuchs)	269

### Aufwind für Deuteromarkus

Wenn man den neuen Kommentar von U. Luz zu Mt 8-17 auch nur flüchtig durchsieht,<sup>1</sup> gewinnt man unweigerlich den Eindruck, daß die vor gar nicht langer Zeit und von prominenten Autoren noch mit schiefen Augen betrachtete These von der Existenz eines Deuteromarkus (Dmk), mit dessen Hilfe sich die altbekannten, der Zweiquellentheorie so schlecht anstehenden agreements des Mt und Lk gegenüber Mk tatsächlich und plausibel erklären lassen, auf dem Vormarsch ist. Während der Verfasser nämlich im ersten Band seines eindrucksvollen Kommentars bei verschiedenen Perikopen, die durch auffallende und schwerwiegende Übereinstimmungen des Mt und Lk gegen Mk geprägt sind, noch die einschlägige Literatur ausblendet oder "nicht kennt" bzw. die agreements nicht einmal als solche erfaßt und diskutiert - bei Mt 3,1-12 par Lk 3,1-18 im Vergleich zu Mk 1,1-8 z.B. ist der Autor so sehr von der gängigen "Q"-Interpretation bestimmt, daß die Relativität der agreements zum Mk-Text ganz verlorenght und er nur mehr quellenkritisch argumentiert, statt vom Wachsen des *Mk-Textes* etwas zu bemerken -, hat sich im zweiten Band die Situation wesentlich geändert. Die minor agreements sind nicht bloß bereits als wichtiger, gewissermaßen unvermeidlicher terminus technicus in das Abkürzungsverzeichnis aufgerückt (MA),<sup>2</sup> sondern werden in den meisten davon betroffenen Perikopen als Problem vermerkt, und auch die - wenigstens in seinen Augen - vorher noch keineswegs hoffähige Dmk-Hypothese wird namentlich angeführt<sup>3</sup> und stellenweise sogar als Meinung des Autors vertreten. So erklärt Luz z.B. zu den "sehr auffällig(en)" agreements von Mt 13,10-13 parr rundweg heraus: "Am wahrscheinlichsten ist mir eine deuteromk Bearbeitung des Mk-Textes ...",<sup>4</sup> was J. Rauscher in seiner Linzer Dissertation "Vom Messiasge-

---

<sup>1</sup> U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (EKK, 1/2), Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Vluyn 1990.

<sup>2</sup> Vgl. Luz, Mt II, 2.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Luz, Mt II, 51.229.301.396.506 und Anm. 11; 58, Anm. 4; 254, Anm. 12; 327, Anm.5. S. 7, Anm. 11 rechnet Luz sogar mit "einer leicht veränderten ('durchgesehen' zweiten?) 'Auflage' des Mk, die Mt/Lk benutzten"!

<sup>4</sup> Luz, Mt II, 301. Ähnlich S. 51f zu Mt 9,18-26: "Unser Text gehört zu denjenigen synoptischen Texten, die deutliche Hinweise für die Existenz einer deuteromk Rezension geben". Am offensten vielleicht S. 254, Anm.12: "Ich sehe selber in Deuteromk

heimnis zur Lehre der Kirche" schon 1989 mit gleichem Ergebnis monographisch erarbeitet hatte.<sup>5</sup> Obwohl Luz bei manchen Passagen noch mit sich selber kämpft und die gleichen Phänomene keineswegs überall auf die gleiche Art erklären möchte (s.u.), ist das Eis anscheinend doch gebrochen, was gerade bei einem "inzwischen international bekannten Kommentar" (vgl. vierte Umschlagseite) von Vorteil ist, nicht nur für Dmk. Da das seit dem Aufkommen der Zweiquellentheorie bestehende und, sofern es überhaupt beachtet wurde, meist arg malträtierte Phänomen der *agreements* ein viel größeres Gewicht hat, als es von zahllosen Autoren gesehen oder zugestanden wurde, soll diesem Umschwung der Betrachtungsweise noch etwas näher nachgegangen werden.

1. Klar und unmißverständlich bringt Luz in der Einleitung des ersten Bandes zum Ausdruck, wie er die Synoptiker literarkritisch beurteilt und welche Bedeutung dabei der traditionsreichen Zweiquellentheorie zukommt. "Diesem Kommentar wird die Zwei-Quellen-Hypothese zugrundegelegt. Wer sie in Frage stellen will, muß einen Großteil der seit 1945 geleisteten redaktionsgeschichtlich orientierten Forschung an den Synoptikern widerlegen, ein wahrhaft mutiges Unterfangen, das mir weder nötig noch möglich zu sein scheint".<sup>6</sup> Diese markanten Sätze, die man leicht um Äußerungen ähnlicher Art in nicht wenigen anderen Publikationen vermehren könnte,<sup>7</sup> bringen jedem Leser zum

---

einen hilfreichen Versuch, die 'Minor Agreements' zwischen Mt und Lk im *markinischen* Textbereich zu verstehen".

<sup>5</sup> J. Rauscher, *Vom Messiasgeheimnis zur Lehre der Kirche. Die Entwicklung der sogenannten Pabeltheorie in der synoptischen Tradition* (Mk 4,10-12 par Mt 13,10-17 par Lk 8,9-10), Linz 1990. Für die Veröffentlichung ist die Arbeit in einigen Abschnitten gekürzt und verändert.

<sup>6</sup> Luz, Mt I, 28.

<sup>7</sup> W. Schmithals, *Einleitung in die drei ersten Evangelien*, Berlin-New York 1985, 187 hält in dieser Hinsicht mit seiner Meinung ebenfalls nicht zurück. Für ihn "(liegt) die Stärke der Zwei-Quellen-Theorie ... am Tage". Sie "löst das synoptische Problem einfach und zwanglos". "Es gibt keine Theorie, welche das synoptische Problem ähnlich einfach und zugleich so umfassend und nahezu unanstößig löst, wie es die Zwei-Quellen-Theorie tut. Gegenwärtige Versuche alternativer Lösungen des synoptischen Problems beruhen deshalb auf der selektiven Vereinseitigung partikularer Gesichtspunkte bzw. auf charakteristischen Vorurteilen" (197). So wundert es niemanden, daß der Autor vom "schnelle(n) und im Bereich der deutschsprachigen wissenschaftlichen Theologie nahezu völlige(n) Siegeszug der Zwei-Quellen-Theorie bis zur letzten Jahrhundertwende" (aaO.) spricht, der für manchen Autor noch bis heute dauert. Vgl. auch Ph. Vielhauer, *Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter*, Berlin-New York <sup>3</sup>1981, 269,

Bewußtsein, auf welche Weise die Synoptische Frage in "maßgeblichen" Kreisen der deutschsprachigen Exegese bis vor kurzem gesehen und wie aussichtslos und selbstmörderisch jedes Unternehmen beurteilt wurde, das es wagte, gegen den herrschenden Konsens anzutreten, auch wenn dieser Konsens oft mehr im Festhalten an der allgemein formulierten Hypothese und weit weniger im konkreten Detail (der Anwendung) vorhanden war.<sup>8</sup> Sie zeigen aber auch, wie rasch das, was noch vor kurzem "weder nötig noch möglich zu sein" schien, bei energischem Widerspruch auf der einen Seite und näherer Betrachtung und Prüfung auf der anderen brüchig wird und sich ins Gegenteil verkehrt. Es kann

---

der bezüglich der Zweiquellentheorie meint: "Es gibt keine nennenswerten Alternativen zu ihr". Nachdem er Streeters Proto-Lk-Theorie, verschiedene Formen von Mt-Priorität und die Griesbach-Hypothese, die in jüngster Zeit teilweise eine Renaissance erlebt hat, als unzulänglich abgetan hat, kommt er zu seinem abschließenden Urteil: "Der synoptischen Quellenkritik fällt offenbar nichts Neues mehr ein" (277f; Zitat 278). Und er setzt sogar fort: "All diese Versuche können die Zwei-Quellen-Theorie nicht erschüttern, sondern nur dem Bewußtsein einschärfen, daß es sich bei ihr um eine Theorie handelt. Daß diese Theorie auch strenger Nachprüfung standhält, auch bei den vielberufenen 'minor agreements' und bei dem als Lachmannscher Trugschluß bezeichneten 'ordo narrationum', hat B. de Solages mit seiner 'mathematischen' Untersuchungsmethode evident gemacht" (278). - Daß dieses Urteil u.a. auf einer völligen Unkenntnis und Fehleinschätzung der erwähnten agreements basiert und nur durch diese Verzerrung möglich wird, wird später noch zur Sprache kommen.

Ganz ähnlich auch H.M. Schenke in seiner Einleitung (*H.M. Schenke - K.M. Fischer, Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments, II, Die Evangelien und die anderen neutestamentlichen Schriften*, Gütersloh 1979, 33): "Die Zweiquellentheorie ist u.E. nach wie vor am ehesten geeignet, die anstehenden Probleme zu lösen, und man kann mit Ph. Vielhauer (ThLZ 80/1955, 652) sagen: "Die quellenkritische Arbeit an den Synoptikern hat mit der Zwei-Quellen-Theorie tatsächlich ihr Ende erreicht". Gleich zu Beginn des Abschnitts hatte er erklärt, daß der Ausdruck Theorie gegenüber Hypothese "zwar nicht glücklich (ist), ... aber zum Ausdruck bringen (soll), daß der Charakter der Hypothese hier verlassen werde und man mit dieser Theorie als einem nahezu völlig gesicherten Ergebnis arbeiten könne" (18).

<sup>8</sup> Zu vergleichen ist hier u.a., wie häufig und mit welcher Leichtigkeit die Vertreter der Zweiquellentheorie bei zahlreichen Perikopen der triplex traditio z.B. wegen der agreements mit dem Vorhandensein einer parallelen Fassung auch in Q rechnen, obwohl das System der Zweiquellentheorie sonst die Unabhängigkeit beider Quellen und ihre Verschiedenartigkeit voneinander betont. Daß dies nicht nur die sogenannten overlaps mit Q betrifft, zeigt z.B. *H. Hübner, Das Gesetz in der synoptischen Tradition*, Witten 1973 (Göttingen 1986), 113-123, der mit einer solchen Überlieferung parallel zu Mk 2,23-28 rechnet. - Zur stillschweigenden Unterminierung der Theorie gehören all jene Erklärungen, die der Logienquelle aus den verschiedensten Gründen auch ein bestimmtes Ausmaß an Erzählstücken zuschreiben, wie z.B. das Auftreten Johannes des Täufers, Taufe Jesu etc., sodaß sich die Logienschrift zu einem Halbevangelium entwickelt.

ja kein Zweifel daran sein, daß die Erklärung der agreements mit Hilfe von Dmk tatsächlich einen guten Teil der "seit 1945 geleisteten redaktionsgeschichtlich orientierten Forschung" in Frage stellt bzw. diesbezüglich wenigstens eine einschneidende Präzisierung fordert. Weit davon entfernt, die redaktionsgeschichtliche Arbeitsmethode generell zu kritisieren oder gar die von den Anhängern der Zweiquellentheorie so sehr geschätzte Mk-Priorität zu leugnen, führt die Annahme einer dmk Überarbeitung des kanonischen MkEv, die nun auch Luz - wie gezeigt - zumindest stellenweise als die plausibelste Lösung erscheint, unausweichlich zu einer Präzisierung und Unterscheidung. In jeder Perikope, in der sich dmk agreements finden, falls man in ihnen nicht überhaupt den Beweis dafür sieht, daß das *ganze* kanonische MkEv von einem unbekanntem Redaktor überarbeitet und stofflich erweitert wurde, ist ja in Zukunft die einfache Rechnung verwehrt, die in den Stücken der triplex traditio Mk von Mt und/oder Lk subtrahiert und dann den reinen redaktionellen Anteil des Mt bzw. Lk vorliegen hat.<sup>9</sup> Bei jenen sprachlichen, stilistischen, inhaltlichen und theologischen Elementen, aus denen die agreements bestehen und die sogar nach Luz auf dmk Redaktion zurückgehen, kann eben nicht mehr die literarische und theologische Arbeit und Leistung der Großevangelisten in Anspruch genommen werden, da sie bereits einem Redaktor *vor* ihnen zukommt, oder im Streitfall zumindest *theoretisch* zukommen kann. Es ist selbstverständlich, daß dieses Resultat, soweit man es anerkennt, zu nicht unbeträchtlichen Einschnitten in der Exegese und zur Änderung mancher gewohnter literarkritischer Vorstellungen führen wird.

1.1 Zunächst hat die Annahme einer dmk Redaktion die Konsequenz, daß der verschiedenen Bibellesern und Kritikern manchmal zu groß erscheinende Abstand zwischen Mk und Mt bzw. Mk und Lk durch die Eintragung einer Zwischenschicht nicht wenig verringert wird. Besonders Kreisen, denen sehr an der Verlässlichkeit der Tradition bzw. an der Historizität der Evangelien gelegen ist und die weder den Exegeten noch den Evangelisten (Mt und Lk) einen zu großzügigen oder gar 'hemmungslosen' Umgang mit der Tradition gestatten wollen<sup>10</sup> und die eher mit einem *Wachstum* der Überlieferung als mit einer

---

<sup>9</sup> Vor allem F. Neirynck, der in allen bisherigen Beiträgen zum Thema die agreements hauptsächlich mit Hilfe unabhängiger Mt- und Lk-Redaktion verständlich machen möchte (vgl. dagegen Luz, Mt II, 9. 22. 36 [Anm. 7]. 51. 58. 228. 301. 396 [Anm. 7]. 519), landet notgedrungen bei diesem Schema.

<sup>10</sup> Vgl. R. Riesner, Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung (WUNT, 2/7), Tübingen <sup>3</sup>1988, passim; A.F. Zimmermann, Die ur-

sprunghaften Entwicklung in vielen Bereichen rechnen möchten, kann der Nachweis einer Veränderung in kleinen Schritten (von Mk zu Dmk; von Dmk zu Mt bzw. Lk) eigentlich nur willkommen sein.

1.2 Es ist ein schillerndes und im Kern unzutreffendes Argument, wenn man dort und da lesen kann, "der Erfolg der Redaktionsgeschichte auf der Basis der Zwei-Quellen-Hypothese" sei "das wichtigste Argument gegen die 'neuen' Hypothesen zur synoptischen Quellenfrage".<sup>11</sup> Man kann selbstverständlich zugeben, daß die von der redaktionsgeschichtlichen Forschung der letzten Jahrzehnte neuerlich bestätigte Errungenschaft der Mk-Priorität die Lösungsmodelle von B.C. Butler,<sup>12</sup> W.R. Farmer,<sup>13</sup> B. Orchard, D. Dungan, H.H. Stoldt oder andererseits auch die Erklärungssysteme von J. Rist,<sup>14</sup> A. Gaboury,<sup>15</sup> P. Parker,<sup>16</sup> H. Köster,<sup>17</sup> A. Farrer,<sup>18</sup> M.D. Goulder,<sup>19</sup> L. Vaganay,<sup>20</sup> X.

---

christlichen Lehrer. Studien zum Tradentenkreis der *didaskaloi* im frühen Urchristentum (WUNT, 2/12), Tübingen <sup>2</sup>1988, passim. B. Gerhardsson, Die Anfänge der Evangelientradition (ABC-Team, 919), Wuppertal 1977, 56 betont, "daß der Stoff mit Ehrfurcht und Sorgfalt überliefert wurde". Siehe auch den Diskussionsüberblick in P. Stuhlmacher (Hg), Das Evangelium und die Evangelien (WUNT, 28), Tübingen 1983, 431. In die gleiche Richtung gehen auch viele Äußerungen von R.H. Stein, The Synoptic Problem. An Introduction, Grand Rapids <sup>3</sup>1989, besonders in dem Abschnitt: The General Reliability of the Oral Transmission of the Gospel Traditions (187-216).

<sup>11</sup> Vgl. Luz, Mt I, 28, Anm. 51. Ähnlich *Schmithals*, Einleitung, 186, der die redaktionsgeschichtliche Forschung ebenfalls für "den unumstößlichen Beweis für die Richtigkeit der Zwei-Quellen-Theorie" hält.

<sup>12</sup> B.C. Butler, The Originality of St. Matthew. A Critique of the Two-Document-Hypothesis, Cambridge 1951.

<sup>13</sup> W.R. Farmer, The Synoptic Problem. A Critical Analysis, Dillsboro <sup>2</sup>1976; B. Orchard, Matthew, Luke and Mark, Manchester 1976; D. Dungan, Mark - An Abridgement of Matthew and Luke, in: D.G. Buttrick (Hg), Jesus and Man's Hope, I, Pittsburg 1970, 51-97; H.H. Stoldt, Geschichte und Kritik der Markushypothese, Gießen-Basel <sup>2</sup>1986.

<sup>14</sup> J. Rist, On the Independence of Matthew and Mark (SNTS MS, 32), Cambridge 1978.

<sup>15</sup> A. Gaboury, La structure des évangiles synoptiques. La structure-type à l'origine des synoptiques (NovTestSuppl, 22), Leiden 1970.

<sup>16</sup> P. Parker, The Gospel Before Mark, Chicago 1953; ders., The Posteriority of Mark, in: W.R. Farmer (Hg), New Synoptic Studies. The Cambridge Gospel Conference and Beyond, Macon 1983, 67-142.

<sup>17</sup> H. Köster, History and Development of Mark's Gospel. From Mark to *Secret Mark* and "Canonical" Mark, in: B. Corley (Hg), Colloquy on New Testament Studies. A Time for Reappraisal and Fresh Approaches, Macon 1983, 35-57.

<sup>18</sup> A. Farrer, On Dispensing with Q, in: D. Nineham (Hg), Studies in the Gospels (= Fs. R.H. Lightfoot), Oxford 1955, 55-86.

Léon-Dufour,<sup>21</sup> P. Benoit - M.-É. Boismard<sup>22</sup> und andere ähnlicher Art in Frage stellt, da durch sie alle Thesen, die wie Butler, Farmer, Orchard, Dungan und Stoldt mit einer Mt-Priorität arbeiten, als sehr schief und unhaltbar erwiesen sind. Auch wer wie Rist die synoptischen Verwandtschaftsverhältnisse allein durch mündliche Überlieferung oder wie Léon-Dufour mit vorsynoptischen Stoffeinheiten verständlich machen will, scheitert an der klaren Abhängigkeit des Mt- und des LkEv von Mk. Mit Farrer auch auf Q zu verzichten und in der Folge Mt als redaktionellen Midrasch auf der Basis des bloßen MkEv auszugeben, wie man bei Goulder ausführlich lesen kann,<sup>23</sup> verlangt ebenfalls mehr Mut, als die meisten aufbringen werden. Auch Gaboury oder Benoit-Boismard haben es schwer, für ihre komplizierten Konstruktionen, die mit zahlreichen Traditionsblöcken und verschiedenen Entwicklungsstadien rechnen, überzeugte Anhänger zu finden. Und ähnliches gilt schließlich von jenen Autoren, die wie Parker und Köster das MkEv in verschiedene Schichten spalten oder ein kompliziertes Wachstum eines völlig hypothetischen Proto-Mk vertreten.<sup>24</sup> Aber es wäre eine sehr voreilige und völlig irrige Schlußfolgerung, aufgrund der offenkundigen und so beeindruckenden Tatsache, daß die redaktionsgeschichtlichen Studien weltweit zur Anerkennung der Mk-Priorität geführt haben,<sup>25</sup> damit

<sup>19</sup> M.D. Goulder, *Midrash and Lection in Matthew*, London 1974; *ders.*, *Luke. A New Paradigm, I-II (JSNT SS, 20)*, Sheffield 1989.

<sup>20</sup> L. Vaganay, *Le problème synoptique. Une hypothèse de travail (BibTheol, III/1)*, Paris-Tournai-Rom 1954.

<sup>21</sup> X. Léon-Dufour, *Die synoptischen Evangelien*, in: A. Robert - A. Feuillet (Hgg), *Einleitung in die Heilige Schrift, II: Neues Testament*, Wien-Freiburg-Basel 1965, 125-305, hier 267f; *ders.*, *Le fait synoptique*, in: A. George - P. Grelot (Hgg), *Introduction critique au Nouveau Testament, III*, Tournai 1976, 143-185, besonders 184f (= geändert zugunsten von Boismard und Gaboury!).

<sup>22</sup> P. Benoit - M.-É. Boismard, *Synopse des quatre évangiles en français, II: Commentaire par M.-É. Boismard. Avec la collaboration de A. Lamouille et P. Sandevor*, Préface de P. Benoit, Paris 1972.

<sup>23</sup> Goulder, *Midrash*, XIII.

<sup>24</sup> Stoldt, *Mk-Hypothese*, 226 weist darauf hin, daß sich das Suchen nach einem Proto-Mk, Deutero-Mk, Trito-Mk als *Vorstufen* des kanonischen Mk "von selbst totliegend, da sie ja schließlich nicht ad infinitum fortgesetzt werden konnte".

<sup>25</sup> Vgl. z.B. das von J.M. Robinson, *On the Gattung of Mark (and John)*, in: D.G. Buttrick (Hg), *Jesus and Man's Hope, I*, Pittsburg 1970, 101f übernommene Zitat bei F. Neirynck, *Evangelica. Gospel Studies - Études d'évangile (BETL, 60)*, Leuven 1982, 723: "In a generation in which the Synoptic problem has been largely dormant, the success of *Redaktionsgeschichte* in clarifying the theologies of Matthew and Luke on the assumption of dependence upon Mark is perhaps the most important new argument for Marcan priority".

auch das Modell der Zweiquellentheorie bestätigt zu sehen, das sich längst nicht mit Mk-Priorität identifizieren läßt. Denn Mk-Priorität muß ja nicht bedeuten, was die Zweiquellentheorie in ihrem System aber impliziert und auch oft genug ausdrücklich behauptet, daß Mt und Lk den kanonischen Mk *direkt* benützten, oder anders formuliert, daß sie den *kanonischen* Mk benützten. Auch wenn sie, womit nun auch Luz ernsthaft zu rechnen scheint, eine *dmk* Fassung zur Hand hatten, bleibt das Juwel der Zweiquellentheorie, die so oft zitierte Errungenschaft der redaktionsgeschichtlichen Forschung, nämlich die Priorität des MkEv, erhalten. In gewissem Sinn könnte man sogar sagen, sie wird noch *verstärkt!* Nicht alle neueren Hypothesen zur synoptischen Quellenfrage liegen also mit der Redaktionsgeschichte im Streit, vielmehr *präzisiert* umgekehrt die *dmk* These das Bild der redaktionellen Entwicklung nach Mk. Luz wird also in einer künftigen Neuauflage des ersten Bandes revidieren müssen, was er 1985 - trotz zahlreicher entgegenstehender, aber nicht benützter Literatur - noch glaubte behaupten zu können und was er im zweiten Band praktisch bereits geändert hat, wenn auch noch nicht an allen Stellen und im notwendigen Ausmaß. Dort kann man ja noch schwarz auf weiß lesen: "M.E. gibt es nur ein Problem, das der Zwei-Quellen-Hypothese ernsthafte Schwierigkeiten bereitet. Es besteht in den *Minor Agreements* zwischen Mt und Lk. Sie sind überaus zahlreich und an manchen Stellen gar nicht 'geringfügig'. M.E. zwingen aber die *Minor Agreements* nicht zu einer grundsätzlichen Revision der Zwei-Quellen-Hypothese". Denn "da sie nicht ein klares gemeinsames sprachliches und/oder theologisches Profil zeigen,<sup>26</sup> ist es", wie wenigstens Luz damals noch glaubte und auch im zweiten Band noch teilweise festhält,<sup>27</sup> "nicht nötig, sich zu ihrer Erklärung auf eine einzige Hypothese zu beschränken. Vielmehr kann man je nach Stelle verschiedene Hypothesen heranziehen".<sup>28</sup> Im folgenden wird noch zur Sprache kommen, aus welchen Gründen Luz sich dazu gedrängt sieht, sich diese unnötige und nur in den Abgrund führende Hintertür offen zu lassen.<sup>29</sup> Für den Augenblick mag es genügen, die Aufmerksamkeit

---

<sup>26</sup> Ähnlich *Schmithals*, Einleitung, 214: "Die 'Minor Agreements' weisen, wenn man sie summiert, auf keinen nach einsichtigen Prinzipien revidierten Text des MkEv".

<sup>27</sup> Vgl. *Luz*, Mt II, 396, Anm. 7: "Ich selber möchte darauf verzichten, alle MA durch dieselbe Theorie zu erklären".

<sup>28</sup> *Luz*, Mt I, 30.

<sup>29</sup> Vorwiegend ist es das Rechnen mit punktuelltem Einfluß von Q auf den Mk-Text oder überhaupt die Annahme einer Q-Version bei den Seitenreferenten, vor allem bei Lk. Daneben kommt, wenn auch sehr zurückhaltend, noch mündliche Tradition in Frage.

darauf zu lenken, wie Luz noch 1985 versucht, mit den agreements fertigzuwerden. Der Hauptstoßrichtung der Verteidiger der Zweiquellentheorie entsprechend<sup>30</sup> meint er: "Man wird oft mit Korrekturen des Markustextes durch Mt und Lk rechnen dürfen, die unabhängig voneinander geschehen sind. Vor allem aber sollte man ernst nehmen", womit Luz aber vom allgemeinen Trend etwas abweicht und seine eigene Sicht kundtut, "daß auch von Mk leicht voneinander verschiedene Fassungen existieren können. Warum sollte das, was für andere halbliterarische Dokumente aus einer religiösen Rand- oder Subkultur selbstverständlich und recht ist, z.B. für die Mahnreden des Henochbuches, die Testamente der 12 Patriarchen, das Leben Adams, das Testament Hiobs, die Logienquelle, die Epistula Apostolorum, die Didaskalia, das Apokryphon Johannes, die Apostelgeschichte etc., für das Markusevangelium nicht billig sein? M.E. benutzten Mt und Lk eine Mk-Rezension, die an manchen Punkten gegenüber unserem Mk sekundär ist".<sup>31</sup> Luz steht mit diesem Versuch eines Auswegs aus dem Dilemma nicht ganz allein,<sup>32</sup> wenn dieser Ausweg auch in verschiedener Weise Anlaß zur Kritik bietet. Innerhalb des sonst vom Verfasser vertretenen und verteidigten Systems der Zweiquellentheorie ist es ja interes-

<sup>30</sup> Vgl. dazu u.a. die Mt- und Lk-Kommentare von F. Bovon, J. Gnlika und I.H. Marshall bzw. die Beiträge zur Synoptischen Frage von F. Neiryneck, T.A. Friedrichsen, S. McLoughlin, J. Schmid und anderen.

<sup>31</sup> Luz, Mt I, 30. Ausgiebige Probleme mit der Quelle Mk haben auch *Schenke - Fischer*, Einleitung II, 20-24, die aufgrund des mk Sondergutes, bestimmter agreements und Auslassungen von Mk-Stoff bei Mt bzw. Lk mit mehreren Versionen des MkEv rechnen. Auf diese überzogene Folgerung aus sehr verschiedenartigen Beobachtungen kann hier nicht näher eingegangen werden.

Interessant und bezeichnend ist, daß auch *J. Schmid*, Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt, 23/2-4), Freiburg 1930, 173 für den durch unabhängige Redaktion nicht auflösbaren Rest von agreements seine Zuflucht zur Textkritik nimmt und erklärt: "Es mag ... wohl richtig sein, daß der Mk-Text, den wir aufgrund der uns erhaltenen Handschriften als den wahrscheinlich ursprünglichen betrachten, in manchen Stellen sekundär ist, der wirklich ursprüngliche Text hingegen bei Mt und Lk vorliegt". Schmid berücksichtigt dabei nicht, daß er kurz vorher beobachtet hatte (171), daß die Übereinstimmungen gegen Mk "fast ausnahmslos ... *Verbesserungen*" sind! Vgl. sein späteres Urteil, mit dem er eine Erklärung der agreements mit Hilfe eines Ur-Mk mit der Begründung ablehnt, "weil ja Mt und Lk an allen diesen Stellen (!) Korrekturen des Mk-Textes, also den sekundären Text bieten", siehe *A. Wikenhauser - J. Schmid*, Einleitung in das Neue Testament, Freiburg-Basel-Wien<sup>6</sup> 1973, 288.

<sup>32</sup> Vgl. z.B. *E.W. Burrows*, The Use of Textual Theories to Explain Agreements of Matthew and Luke Against Mark, in: *J.K. Elliott* (Hg), Studies in New Testament Language and Text (NovTestSuppl, 44) (= Fs. G.D. Kilpatrick), Leiden 1976, 87-99; *R.T. Simpson*, The Major Agreements of Matthew and Luke Against Mark, in: NTS 12 (1965-66) 273-284.

sant, daß still und leise eine ihrer Voraussetzungen, nämlich die Benützung des *kanonischen*<sup>33</sup> Mk durch Mt und Lk, aufgegeben wird. Weit gravierender ist aber, daß für das Phänomen der agreements und ihre ausreichende Interpretation der Begriff der *Rezension* fehl am Platz ist und in die Irre führt. Immer wieder kann man zwar bei der Abwehr der Übereinstimmungen als Argument gegen die Zweiquellentheorie treue Anhänger jenes "Armutsideals" finden,<sup>34</sup> das u.a. darin besteht, die Übereinstimmungen des Mt und Lk gegenüber Mk mit bloßen und nur gelegentlichen stilistischen Glättungen gleichzusetzen oder sie etwa mit der Ersetzung des bei Mk häufigen historischen Präsens durch den Aorist bei den Seitenreferenten zu identifizieren.<sup>35</sup> Eine solche Charakterisierung kommt aber einer krassen Unterschätzung der Eigenart und Bedeutung der agreements gleich, die darauf vergißt oder dafür blind ist, die in vielen Fällen dahinterstehenden *theologischen* Motive zu eruieren oder/und nach den christologischen, ekklesiologischen und pastoralen Interessen zu fragen, die für eine Änderung des Textes verantwortlich sind. Zusätzlich ist bei einer so minimalen Betrachtung des Phänomens der Faktor der *Kohärenz* völlig vernachlässigt, der eigentlich fordert, innerhalb einer Perikope danach zu fragen, welchen neuen *Gesamtsinn* ihr die agreements verleihen, oder ob die sich auf die ge-

<sup>33</sup> Vgl. auch Schmid, Mt und Lk, 175: "Scheint es aber nicht doch der nächstliegende und gangbarste Ausweg aus allen Schwierigkeiten zu sein, alle Änderungen am Mk-Text, die Lk mit Mt gemeinsam hat, aus der *unmittelbaren Abhängigkeit von unserem ersten Ev* zu erklären?". Auch für W.G. Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg <sup>21</sup>1983, 37 "bleibt die Annahme bei weitem die wahrscheinlichste, daß Mk in der uns überlieferten Form dem Mt und Lk als Quelle gedient hat", da sich Urmarkus oder eine Grundschrift als unwahrscheinlich herausgestellt haben und die agreements wegen ihrer Geringfügigkeit überhaupt vernachlässigt werden können.

<sup>34</sup> Vgl. z.B. H. Cozzelmann - A. Lindemann, Arbeitsbuch zum Neuen Testament (UTB, 52), Tübingen <sup>10</sup>1991, 68; Wikenhauser - Schmid, Einleitung, 287; Schmithals, Einleitung, 188 bzw. 212; Kümmel, Einleitung, 36; Schenke - Fischer, Einleitung II, 23 und dazu A. Fuchs, Die "Seesturmperikope" Mk 4,35-41 parr im Wandel der urchristlichen Verkündigung, in: SNTU 15 (1990) 101-133, hier 126, Anm. 84.

<sup>35</sup> Schenke - Fischer, Einleitung II, 23 nennen als Charakteristika der mt/lk Übereinstimmungen gegen Mk: "u.a. die Ersetzung des Präsens historicum durch Vergangenheitstempora, das Fehlen einzelner Vokabeln und der Vorzug der hypotaktischen oder partizipialen Konstruktion gegenüber der markinischen Parataxe". Ähnlich glaubt D. Kosch, Q: Rekonstruktion und Interpretation. Eine methodenkritische Hinführung mit einem Exkurs zur Q-Vorlage des Lk, in: FZPhTh 36 (1989) 410-425, 414, Anm. 18 mit einer "unserem kanonischen Mk-Text gegenüber geringfügig abweichende(n), sekundäre(n) Deutero-Markus-Version" auskommen zu können. Es ist notwendig, die Verbreitung dieses fehlerhaften minimalistischen Urteils aufzuzeigen, weil nur so verständlich wird, wie es dazu kommen konnte, daß die Zweiquellentheorie als so sicher galt, obwohl sie sehr komplexe Sachverhalte gar nicht sieht bzw. nur unzureichend erklärt.

same *triplex traditio* erstreckende Tatsache solcher Übereinstimmungen nicht noch zu einer weit größeren Konsequenz führt, nämlich zur Annahme einer *Zweitauflage des MkEv* als Basis für Mt und Lk. Ohne alle Beobachtungen und Überlegungen wiederholen zu können, die sich z.B. bei der dmK Interpretation der agreements zu Mk 4,35-41 ergeben haben,<sup>36</sup> steht sicherlich fest, daß die oben zitierte Beurteilung der agreements durch Luz keineswegs zutrifft. Zumindest für dieses Stück hat sich nämlich unübersehbar herausgestellt, daß die Übereinstimmungen - in konträrem Gegensatz zur Meinung des Verfassers - "ein klares gemeinsames sprachliches und/oder theologisches Profil zeigen".<sup>37</sup> Die Anerkennung dieses Ergebnisses,<sup>38</sup> zu dem sich der Verfasser im zweiten Band schon unterwegs zeigt und was ihm eine Pionierfunktion unter den Kommentaren zuweist, hat auch zur Folge, daß die in der Einleitung gebotenen Bemerkungen zum Stil und zur Quellenbenützung des Mt (I, 31-59) wohl überarbeitet werden müssen, weil eben nicht mehr kumulativ Mt zugeschrieben werden kann, was teilweise schon Dmk angehört.<sup>39</sup> Auch mit der theologischen

<sup>36</sup> Fuchs, Seesturmperikope, 101-133.

<sup>37</sup> Vgl. Luz, Mt I, 30.

<sup>38</sup> Vgl. auch die Interpretation der agreements der Brotvermehrungsperikope bei A. Fuchs, Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971, 55-57 oder auch das Anliegen von Dmk par Mk 1,1-8 und 3,22-27. Siehe dazu A. Fuchs, Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den Synoptikern. Traditionsgeschichtliche und redaktionsgeschichtliche Untersuchung von Mk 3,22-27 und Parallelen, verbunden mit der Rückfrage nach Jesus (SNTU B, 5), Linz 1980, 49-121 und *ders.*, Die Behandlung der mt/lk Übereinstimmungen gegen Mk durch S. McLoughlin und ihre Bedeutung für die Synoptische Frage, in: SNTU 3 (1978) 24-57, hier 49-53. Vgl. auch H. Aichinger, Quellenkritische Untersuchung der Perikope vom Ährenraufen am Sabbat, in: SNTU 1 (1978) 110-153; *ders.*, Zur Traditionsgeschichte der Epileptiker-Perikope Mk 9,14-29 par Mt 17,14-21 par Lk 9,37-43a, in: SNTU 3 (1978) 114-143; F. Kogler, Das Doppelgleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig in seiner traditionsgeschichtlichen Entwicklung. Zur Reich-Gottes-Vorstellung Jesu und ihren Aktualisierungen in der Urkirche (FzB, 59), Würzburg 1988; Ch. Niemand, Studien zu den Minor Agreements der synoptischen Verklärungserikopen. Eine Untersuchung der literarkritischen Relevanz der gemeinsamen Abweichungen des Matthäus und Lukas von Markus 9,2-10 für die synoptische Frage (EH, 23/352), Frankfurt-Bern-New York-Paris 1989; J. Rauscher, Vom Messiasgeheimnis zur Lehre der Kirche. Die Entwicklung der sogenannten Parabeltheorie in der synoptischen Tradition (Mk 4,10-12 par Mt 13,10-17 par Lk 8,9-10), (Diss.) Linz 1990 zu Mt 12,1-8; 17,14-21; 13,31-33; 17,1-13 bzw. 13,10-13.

<sup>39</sup> Nicht erst Mt meidet z.B. die parataktische Konstruktion, sondern längst Dmk. Luz, Mt I, 33, Anm. 83 verweist zwar auf die Zusammenstellung bei F. Neirynck, The Minor Agreements of Matthew and Luke against Mark with a Cumulative List (BETL, 37), Leuven-Gembloux 1974, 203-211, unterschlägt aber die dort eigens angeführten agreement-Fälle (mit *kai* bei Mk/*de* bei Mt/Lk; 203), da sie ihm offenbar quellenkritisch noch völlig irrelevant erscheinen. Beim Ersatz der Konjunktion durch die still-

Leistung des Autors und seinem schriftstellerischen Profil wird es nicht anders sein. Unter der Voraussetzung von Dmk wird man also kaum mehr von der "Unantastbarkeit des Mk-Ev" reden können, die "offenbar als so groß empfunden (wurde), daß sich nur selten Zusätze schriftlich niedergeschlagen haben".<sup>40</sup> Das Gegenteil ist der Fall, daß nämlich der gesamte Stoff sprachlich überarbeitet, inhaltlich theologisch vertieft und auch mit neuem Stoff aus der Tradition ergänzt wurde.<sup>41</sup>

1.3 Aufgrund des offenkundigen Vorhandenseins zahlreicher und bedeutender agreements kann gegen die Dmk-Hypothese auch nicht der Einwand vorgebracht werden, diese Erklärung vermehre unnötig den Rekurs auf hypothetische, nicht mehr erhaltene Quellen. Denn zu offenkundig ist heute auch bereits den Anhängern der Zweiquellentheorie, daß die Übereinstimmungen gegenüber Mk endlich eine *angemessene*, das heißt *positive* Interpretation ver-

---

stisch bessere Partizipialform erwähnt Luz zwar (vgl. I, 33, Anm. 79), daß sich unter den mt Stellen 19 agreements befinden (vgl. *Neiryneck*, aaO. 207f), aber wieder werden keine Konsequenzen daraus gezogen. Ähnlich wird Aoristgebrauch anstelle des Imperfekts als besseres Griechisch für Mt reklamiert (mit Verweis auf *Neiryneck*), aber die agreement-Stellen vernachlässigt (vgl. *Neiryneck*, aaO. 229.235). Diese mangelnde Differenzierung setzt sich fort bei den Asyndeta, die Mt zurückdrängt. Hier führt Luz (aaO. Anm. 82) sogar Gegenbeispiele bei Mt an, läßt aber die kritischen agreements (vgl. *Neiryneck*, aaO. 211f) wieder außer Betracht. Ebenso geht es im Fall der periphrastischen Konstruktion (vgl. *Neiryneck*, aaO. 240), der verba composita (vgl. *Neiryneck*, aaO. 252) und des praes.hist. (vgl. *Neiryneck*, aaO. 223-227). Auch für das Vokabular ist Dmk zu berücksichtigen, nicht nur Mk, Q und die Gemeinde, wie Luz, Mt I, 57 und Anm.101 meint. Bei Mt 8,23 par Lk 8,22 z.B. ist Dmk der Urheber des Ausdrucks *mathetes*, und nicht Mt (vgl. *Fuchs*, Seesturmperikope, 106). Insgesamt muß man also vorsichtig sein mit dem Axiom, "die Zweiquellentheorie bewährt sich auch für die Stiluntersuchung" (Luz, Mt I, 31). Ohne Rücksicht auf Dmk ist das Schema zu grob für die differenziertere Wirklichkeit und führt in die Irre.

<sup>40</sup> Luz, Mt I, 61.

<sup>41</sup> Wenn man von einer Zweitauflage des MkEv ausgeht, die auch bereits Material einarbeitete, das von der üblichen Zweiquellentheorie Q zugeschrieben wird (vgl. z.B. Dmk parallel zu Mk 1,1-8 und 3,22-27), wäre auch die These des Verfassers zu überprüfen, ob das MtEv wirklich "aus einer Gemeinde stammt, die von den wandernden Boten und Propheten des Menschensohns der Logienquelle gegründet worden ist und weiter in engem Kontakt mit ihr steht" (Luz, Mt I, 66). Ohne daß diese Möglichkeit bestritten wird oder hier auch nur weiter diskutiert werden kann, ist zu berücksichtigen, daß der von Mt aufgenommene Anteil von Q-Stoff in der Dmk-Hypothese geringer ist als nach Ansicht der Zweiquellentheorie, da ja verschiedene Stücke der duplex traditio schon von Dmk verwendet wurden, wobei gar nicht sicher ist, daß es sich überall um Q-Stoff (im Sinn der Zweiquellentheorie) handelt.

langen,<sup>42</sup> der dann nicht der Vorwurf der unnötigen Komplizierung gemacht werden kann. Man könnte außerdem darauf hinweisen, daß die bislang das Feld beherrschende Zweiquellentheorie für Q sich in der genau gleichen Lage befindet, nämlich für ein beobachtbares Phänomen (*duplex traditio*) eine theoretische Erklärung mit Hilfe einer Quelle anzubieten, was man dort bisher nicht für illegitim erachtet hat.

1.4 Auch die Frage nach der Verfügbarkeit von Dmk für die Großevangelisten Mt und Lk ist kein ernsthafter Einwand gegen die Hypothese. J. Schmid hatte zwar bezüglich des von ihm ganz unzulänglich, minimalistisch vorgestellten Dmk-Textes gemeint, "die Frage (lasse sich) nicht befriedigend beantworten, wie gerade Mt und Lk in den Besitz einer Kopie der verbesserten Mk-Ausgabe gelangten, da doch wenigstens Mt sicherlich nicht in Rom geschrieben haben wird",<sup>43</sup> doch geht diese Frage prinzipiell wie konkret ins Leere. Denn so sehr man mit Recht nach den damaligen Verbreitungsmöglichkeiten von Schriften fragen kann, sind die *agreements*, ihr gegenüber Mk *sekundärer* Charakter und ihre *Relativität* zum Mk-Text nicht zu leugnen, sodaß man der Konsequenz eines Dmk kaum ausweichen kann. Und zweitens könnte man gegenüber der Zweiquellentheorie wiederum darauf verweisen, daß man sich bei der Erstellung *dieser* Theorie wenig Sorgen gemacht hat, wie Mt und Lk in den Besitz der *Logienquelle* Q gelangen konnten. Auch über die Verbreitung des MkEv machte man sich keine Gedanken, obwohl es nach Schmid und anderen in Rom entstand, Mt aber in Palästina oder Syrien geschrieben worden sein soll, und Lk in Achaia. Darüberhinaus ist es ein arger Trugschluß, für Dmk eine Entstehung in Rom reklamieren zu wollen, da bei der vorausgesetzten Verbreitung von Mk eine Zweitauflage eben auch ganz anderswo, und zwar an vielen Orten, hergestellt werden konnte. Weit eher wäre, um den Entstehungs-ort von Dmk festzulegen, danach zu fragen, wo die theologischen und literarischen Bedingungen für eine Revision gegeben und das von Dmk zusätzlich verarbeitete Material vorhanden war. Aber so interessant solche Fragen sein mögen, muß man sich damit abfinden, die zweiten Fragen nicht vor den ersten zu

---

<sup>42</sup> Vgl. z.B. Kosch, Rekonstruktion, 411, der mit einer wachsenden Zahl von Autoren der Meinung ist, daß "die klassische Zweiquellentheorie ... der Differenzierung von verschiedenen Einzelbeobachtungen her (bedarf)" und später (414, Anm. 18) konkret, wenn auch ohne Angabe von Literatur, einen Dmk vertritt. "Manche 'minor agreements' lassen ... vermuten, daß Mt und Lk eine unserem kanonischen Mk-Text gegenüber geringfügig abweichende, sekundäre Deutero-Markus-Version vorlag".

<sup>43</sup> Schmid, Mt und Lk, 172.

stellen. Und die lauten nun einmal, wie man die *agreements* erklärt, unabhängig davon, was sich dann aus dem Resultat an Konsequenzen ergeben mag.

2. Nach diesem Blick auf die Folgen, die das Rechnen mit Dmk für Luz und seinen Mt-Kommentar bzw. überhaupt für die Erklärung der Synoptischen Frage und der synoptischen Evangelien hat, soll nun weiter geprüft werden, in welcher Weise Luz selbst seine frühere Position verändert hat und wie er jetzt die *agreements* beurteilt.

2.1 Zunächst ist zu sehen und anzuerkennen, daß der Autor im zweiten Band an einer ganzen Reihe von Stellen mit der Möglichkeit oder dem Vorhandensein einer vom kanonischen Mk verschiedenen *Rezension* rechnet, die teilweise (gegenüber Mt und Lk) als "vorredaktionell", teilweise, wenn auch noch sehr zögernd, als "sekundär" (nämlich gegenüber Mk) bezeichnet wird. So überlegt Luz bei Mt 8,1-4 aufgrund der *agreements*,<sup>44</sup> "ob es zur Zeit des Matthäus verschiedene Mk-Rezensionen gegeben hat". Wie in mehreren anderen Fällen ist Luz bei Mt 8,14-17 zunächst restriktiv eingestellt und behauptet: "Trotz einiger weniger Übereinstimmungen mit Lk lag hier Mt kaum ein anderer Mk-Text vor als der uns überlieferte".<sup>45</sup> Schließlich kommen ihm aber doch Bedenken und er schränkt seine Erklärung ein: "M.E. kann man ... bei der Streichung von Mk 1,33 fragen, ob den Großevangelisten eine andere Markusrezension vorlag".<sup>46</sup> Auch bei Mt 8,18-27 veranlassen ihn die "überaus zahlreich(en)" Fälle von Übereinstimmungen mit Lk gegen Mk zu einer analogen Frage.<sup>47</sup> Schon etwas fester rechnet Luz bei verschiedenen weiteren Perikopen mit der Möglichkeit oder Tatsächlichkeit eines Dmk, wenn er auch - von einer Ausnahme abgesehen<sup>48</sup> - nirgends über die Vorstellung einer bloßen Rezension hinausgeht. So spricht er bei Mt 9,2-8 von den "auffällig ... zahlreichen" MA, die man jedoch nach seiner Meinung "an vielen Stellen mit unabhängiger Redaktion des Mt und Lk erklären" könne. "Ebenso denkbar ist aber", wie er als Alternative anführt, "eine von unserem Mk-Text etwas verschiedene (sekundäre?)

---

<sup>44</sup> Luz, Mt II, 9.

<sup>45</sup> Luz, Mt II, 18.

<sup>46</sup> Luz, Mt II, 18, Anm. 3.

<sup>47</sup> Luz, Mt II, 22: "Lag den Großevangelisten eine andere Rezension des Mk vor?". Ähnlich überlegt er zu Mt 9,27-31, "ob die Mt zur Verfügung stehende Textfassung von der unsrigen leicht verschieden ist", aaO. 58.

<sup>48</sup> Vgl. Anm. 3 bzw. 68.

Mk-Rezension, die Mt und Lk benutzten".<sup>49</sup> Ähnlich heißt es zu Mt 12,1-8: "Wenn man nicht annehmen will, daß Mt und Lk zwei verschiedene Quellen benutzten, muß man eine von unserem Mk-Text etwas verschiedene, vermutlich spätere Mk-Rezension annehmen".<sup>50</sup> Die Auslassung von Mk 3,20f wird damit verständlich, "daß entweder Mt und Lk unabhängig voneinander den anstößigen Vers vermieden oder daß eine von ihnen benutzte Mk-Rezension das tat".<sup>51</sup> Bei dem mehrfach tradierten Stoff der Speisung einer Menge Mt 14,13-21 gibt es für Luz zusätzlich noch die Variante mündlicher Beeinflussung. Hier "können also bei den MA sowohl unabhängige Red. durch die Evangelisten als auch eine 'deuteromk' schriftliche Rezension des Mk als auch eine von Mk unterschiedliche mündliche Überlieferung eine Rolle gespielt haben".<sup>52</sup> Weil einige dieser agreements Parallelen bei Joh haben, "dürften solche MA vorred. entstanden sein".<sup>53</sup> Weiters führen die positiven wie die negativen Übereinstimmungen von Mt 17,1-13 den Verfasser zu dem Schluß, "daß eine Mt und Lk vorliegende deuteromk Rezension als Quelle nicht ausgeschlossen scheint".<sup>54</sup> Schließlich ist Luz bei Mt 17,14-20 von den "quantitativ außerordentlich zahlreich(en)" Übereinstimmungen mit Lk gegen Mk so beeindruckt, daß ihm die Benützung des kanonischen Mk "unwahrscheinlich" vorkommt und er zur Überlegung kommt, ob Dmk dafür verantwortlich sei, weil diese These "bei sehr vielen anderen Texten wahrscheinlich ist".<sup>55</sup> Nur wegen der "recht einschneidenden Red.",<sup>56</sup> die er Dmk nicht zutraut bzw. von ihm fernhalten möchte (s.u.), läßt er eine Entscheidung offen. Selbst wenn Luz also dasselbe Phänomen verschiedenen Ursachen zuschreibt bzw. gleichzeitig mit mehreren Faktoren rechnet, was noch einer Überprüfung bedarf, ist nicht zu übersehen, daß Dmk im zweiten Band zu einer Realität geworden ist, mit der gerechnet werden muß und ohne

---

<sup>49</sup> Luz, Mt II, 36.

<sup>50</sup> Luz, Mt II, 229.

<sup>51</sup> Luz, Mt II, 254.

<sup>52</sup> Luz, Mt II, 396.

<sup>53</sup> Luz, Mt II, aaO. Ganz ähnlich formuliert Luz S. 7, Anm. 11, wo er für bestimmte agreements die gleiche Variation von Möglichkeiten anbietet: "Sie sind m.E. entweder red. Verbesserungen des Mk durch Mt/Lk oder vorred. Verbesserungen des Mk-Textes, also Teil einer leicht veränderten ('durchgesehenen' zweiten?) 'Auflage' des Mk, die Mt/Lk benutzten, oder aufgrund mündlicher Tradition entstanden".

<sup>54</sup> Luz, Mt II, 506.

<sup>55</sup> Luz, Mt II, 519f.

<sup>56</sup> Luz, Mt II, 520.

die Luz nicht auskommt.<sup>57</sup> Gerade auf dem Hintergrund einer noch ganz anderen Einstellung im ersten Band ist dieser Wandel bemerkenswert.

2.2 Als Ergänzung bzw. zur Bestätigung kann angeführt werden, in welcher Weise Luz das *Ausmaß* der agreements in den einzelnen Perikopen beurteilt. Weit entfernt von der sachkundigen Einschätzung früherer Verteidiger der Zweiquellentheorie,<sup>58</sup> die, wenn schon nicht die Zahl so doch sehr häufig die Eigenart der agreements verkannt und marginalisiert haben, ist sich Luz - im Band 2 seines Kommentars - des Ausmaßes dieses Phänomens und der Bedeutung für die Synoptische Frage weit besser bewußt. So redet er bei Mt 8,1-4 von den "zahlreichen 'kleineren Übereinstimmungen' mit Lk 5,12-16" bzw. bei Mt 8,23-27 erneut davon, daß ihr Vorkommen "überaus zahlreich" ist.<sup>59</sup> Ein verwandtes Ausmaß sieht er bei Mt 9,2-8; 9,18-26; 10,1-5; 12,1-8; 14,13-21; 17,1-9 und 17,14-20 gegeben.<sup>60</sup> Besondere Beachtung verdient Mk 4,26-29, weil die gemeinsame Auslassung dieses Gleichnisses durch Mt und Lk "sogar ein 'Major Agreement' (ist)".<sup>61</sup> Es ist erstaunlich, daß Luz hier eine solche Terminologie gebraucht, da er sich bei vergleichbaren Fällen außerstande sieht, überhaupt agreements zu erkennen. So bezeichnet er etwa die Beelzebulpärikope Mk 3,22-27 als einen "Sonderfall, weil hier diese Übereinstimmungen unvergleichlich viel größer sind als üblich, da eine von Mt und Lk direkt benutzte Q-Vari-

---

<sup>57</sup> Man könnte darauf hinweisen, daß längst auch andere Autoren sich zu dieser Interpretation entschlossen haben. Vgl. *G. Strecker - U. Schnelle*, Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB, 1253), Göttingen<sup>3</sup> 1988, 51f.60; *F.W. Horn*, Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas (GTA, 26), Göttingen<sup>2</sup> 1986, 14; *G. Strecker - J. Maier*, Neues Testament - Antikes Judentum (Grundkurs Theologie, 2) (UrbanTb, 422), Stuttgart 1989, 44 ("nicht unwahrscheinlich ..., daß ein revidiertes Markusevangelium [Deuteromarkus] vorgegeben war"). Für Horn ist aber bezeichnend, daß er wie andere die einschlägige Literatur nicht kennt (vgl. 289f) und außerdem mit der Sache so wenig vertraut ist, daß er aufgrund der agreements von Lk 18,18-30 sogar zu dem Urteil kommt, "daß Mt und Lk einen älteren (!) als den jetzt vorliegenden Mk-Text voraussetzen" (191). Dieser Widerspruch zu seiner Dmk-Annahme (14) verrät, daß der Autor von den agreements und Dmk nur von ferne gehört und sich selber kein Bild von der Sache gemacht hat.

<sup>58</sup> Vgl. *Wikenhauser - Schmid*, Einleitung, 284, wo z.B. die Rede ist von den "geringfügigen Unterschiede(n), die Mt und Lk gegen Mk im Wortlaut gemeinsam haben".

<sup>59</sup> Vgl. *Luz*, Mt II, 8 bzw. 22.

<sup>60</sup> Vgl. *Luz*, Mt II, 36; 51; 83, Anm.6; 228 ("außerordentlich viele Übereinstimmungen"); 396 (in Mt 14,13-21 "besonders auffällig" und "besonders zahlreich"); 506, Anm.11 ("Die Zahl der MA in Mt 17,1-9 ist mit 14 außerordentlich hoch"); 519 ("quantitativ außerordentlich zahlreich").

<sup>61</sup> *Luz*, Mt II, 322, Anm. 11.

ante vorliegt".<sup>62</sup> Abgesehen davon, daß die letzte Bemerkung nicht richtig ist, könnte der Umfang eines agreements nur *formal* ein Sonderfall sein, gemessen an den kleineren Änderungen positiver wie negativer Art, die man sonst für gewöhnlich antrifft. Die Tatsache, daß der dmK Redaktor Logienstoff verwendet, um die Mk-Perikope auszugestalten (z.B. in diesem Fall Mt 12,27.28.30), kann ja kein zulässiger Einwand sein, um ein agreement zu bestreiten.<sup>63</sup> Es kann nicht von *vornherein*, womöglich noch vom Standpunkt der Zweiquellentheorie aus, die den agreements so oft fast ahnungslos oder blind gegenüberstand, festgelegt werden, wie groß ein agreement sein darf oder nicht.<sup>64</sup> Die einzig legitime Frage unabhängig von jeder Herkunft und Eigenart und vom Umfang des neu verwendeten Materials kann ja nur dahin gehen, welche *Funktion* der Einschub für die Mk-Perikope hat, oder anders formuliert, welchen *Sinn* die Erweiterung für die Mk-Stelle bringt. Aus diesem Grund überzeugt es auch nicht, wenn Luz an anderen Stellen gegen eine DmK-Erklärung einwendet, die Übereinstimmungen seien *zu wenig* zahlreich für eine solche Annahme.<sup>65</sup> Wieder kann ja nicht die Zahl allein bzw. das Ausmaß der agreements darüber befinden, ob es sich um mögliche dmK Redaction handelt oder nicht, sondern hauptsächlich die *Eigenart* der Übereinstimmungen gegen Mk, die *Unwahrscheinlichkeit* oder *Unmöglichkeit* redaktioneller Explikation und der Faktor der *Kohärenz* innerhalb eines Stückes oder bezogen auf die gesamte triplex traditio.<sup>66</sup> Unter dieser mehrfachen Voraussetzung sind aber weder die minimalen Übereinstimmungen wie bei Mt 8,14-17 noch die maximalen wie bei Mk 3,22-27 als un-

---

<sup>62</sup> Luz, Mt II, 254, Anm. 12.

<sup>63</sup> Unter der Voraussetzung von DmK stellt sich außerdem die Frage, ob das verwendete Material tatsächlich aus Q stammt, wie die Zweiquellentheorie gewohnheitsmäßig, aber unkritisch annimmt, oder ob DmK die Logien aus anderer Tradition entnehmen konnte (dies gilt auch für Lk 11,14 par).

<sup>64</sup> Wie schon erwähnt wurde, hat Luz auch bei Mt 17,14-20 trotz der "quantitativ außerordentlich zahlreich(en)" (519) Übereinstimmungen, die mit einer "recht einschneidenden Red. durch Deuteromk rechnen" lassen (520), Schwierigkeiten, in diesem Fall eine dmK Bearbeitung zu erkennen. Vgl. auch im folgenden die Behandlung der sogenannten Q-overlaps.

<sup>65</sup> Vgl. z.B. Luz, Mt II, 18 (Mt 8,14-17); 41 (Mt 9,9-13); 58, Anm. 4 (Mt 9,27-31) und 83 (Mt 10,2-4). Bei 63 (Mt 9,32-34); 77.83.88.105f (Mt 10) und 327 (Mt 13,31-33) verhindert die Q-These des Verfassers, daß die agreements überhaupt als dmK Phänomene erfaßt werden. - Bei dem Hinweis des Autors (58, Anm. 4) auf DmK bei Fuchs, Untersuchungen, 168-170 handelt es sich um ein Versehen, weil sich diese Zusammenfassung auf *andere* agreements bezieht als die von Mt 9,27-31, ohne daß die dort vorkommenden (Bartimaios; kyrios) bestritten werden sollen.

<sup>66</sup> Vgl. dazu Fuchs, Seesturmperikope, 101-133.

signifikant beiseite zu schieben, was auch für Mt 3,1-12 bzw. 4,1-11 Geltung hat.<sup>67</sup> Abgesehen von diesen größeren agreements, die das Reden von einer bloßen Rezension als sehr unrealistisch und fragwürdig erscheinen lassen, ist es aber ein Verdienst des Verfassers, daß er weit mehr als frühere Kommentatoren hellhörig geworden ist für die Relevanz der agreements und daß er ihren kritischen Charakter erkannt hat.<sup>68</sup> Gerade in Anbetracht der Bekanntheit des Kommentars und seines Verfassers ist damit zu rechnen, daß ein lange Zeit und in arger Weise vernachlässigtes Gebiet der synoptischen Forschung in Zukunft mehr Aufmerksamkeit erfahren wird.

2.3 Im Anschluß an das Vorausgehende ist wenigstens flüchtig nochmals und zwar *grundsätzlich* auf die schon wiederholt gestreifte Auffassung nicht weniger Anhänger der Zweiquellentheorie einzugehen, mehrere Fälle von agreements könnten mit dem *Einwirken der Logienquelle Q* verständlich gemacht und damit als Schwierigkeit für die Hypothese beseitigt werden. Wie bereits erwähnt wurde, vertritt Luz diese Meinung u.a. für Mt 3,1-12; 4,1-11; 12,22-30 und 13,31-33, wo er im großen und ganzen die Lk-Fassung meist mit der angeblich vorliegenden Q-Version identifiziert und Mt außerdem teilweise nach vielfachem Vorbild Mk und Q miteinander verbinden läßt.<sup>69</sup> Ohne daß hier die Diskussion im einzelnen aufgenommen werden kann, ist doch zu bemerken, daß Luz in diesen Fällen viel zu pauschal und dogmatisch vorgeht bzw. daß er *vor* aller Einzelüberprüfung die altgewohnte Q-These ins Spiel bringt, auch wenn ihr eine ganze Reihe von zum Teil schwerwiegenden Beobachtungen entgegensteht. So steht für Luz von allem Anfang an z.B. bei der Versuchungsgeschichte fest, daß es sich um Q-Stoff handelt und daß Mt seine Perikope "ziemlich unverändert" von dort übernommen hat,<sup>70</sup> wozu ihn wie viele andere vor ihm der

<sup>67</sup> In den beiden zuletzt genannten Fällen wie auch bei der Beelzebulperikope Mt 12,22-30 und beim Doppelgleichnis Mt 13,31-33 ist Luz noch so sehr jenem Schema verhaftet, das bei den Seitenreferenten, vor allem bei Lk, Q vorliegen sieht, daß die agreements - wie schon einmal vermerkt wurde - gar nicht als Fragmente von Dmk erfaßt werden. Es ist bezeichnend, daß Luz in Band 1 diese Frage überhaupt nicht diskutiert und auch die entsprechende Literatur ausblendet. Vgl. A. Fuchs, Die Überschneidungen von Mk und 'Q' nach B.H. Streeter und E.P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1-8 par.), in: W. Haubeck - M. Bachmann (Hgg), Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien (= Fs. K.H. Rengstorff), Leiden 1980, 28-81, vor allem 57-81 und A. Fuchs, Versuchung Jesu, in: SNTU 9 (1984) 95-159.

<sup>68</sup> Vgl. Luz, Mt II, 7, Anm. 11, wo eine zweite Auflage des Mk in Betracht gezogen wird, da es agreements zum ganzen Mk-Stoff gibt.

<sup>69</sup> Vgl. z.B. Luz, Mt I, 143.159; II, 254.327 und Anm. 64.

<sup>70</sup> Luz, Mt I, 159.

im Stil einer rabbinischen Fachdiskussion gehaltene Charakter des Stückes und die Tatsache verführt haben mögen, daß die Langversion mit ihren drei Beispielen eben nur bei Mt und Lk erhalten ist und somit zur duplex traditio gehört, die, zumindest im System der Zweiquellentheorie, insgesamt die Logien-schrift ausmacht. Gegenüber dieser grundlegenden Vorbeurteilung macht es dann wenig aus, daß auch Luz selbst einen "erzählenden Rahmen" zugeben muß,<sup>71</sup> der weniger zum Charakter einer Logien-Quelle paßt, und daß, was die wichtigste Beobachtung ist, die erste Versuchung äußerst fest mit der Szenerie der Versuchung bei Mk verbunden ist,<sup>72</sup> was die gewohnheitsmäßige Annahme von Q eigentlich in arge Schwierigkeiten bringt. Und schließlich kommen vor lauter Wiederholung der gängigen These die agreements in diesem Stück völlig unter die Räder, die zahlenmäßig durchaus nicht so geringfügig und christologisch von größter Relevanz sind.<sup>73</sup> Es wäre ein fataler Fehler, für die Q-Hypothese das große Heer jener Autoren in Anspruch zu nehmen, die sich zu leichtfertig oder überhaupt völlig ahnungslos über die gerade erwähnten Indizien hinweggesetzt haben, und mit Berufung auf ihre Autorität die agreements zu leugnen oder zu unterschätzen. Abgesehen von der Ungenauigkeit der Arbeitsweise, die die Zweiquellentheorie den agreements gegenüber immer wieder an den Tag legt, sind die Anhänger dieser Theorie innerhalb ihres eigenen Systems auch die Antwort auf die Frage schuldig geblieben, warum die im übrigen so *verschiedene* "Q-Fassung" der Versuchung Jesu am Beginn doch so stark mit Mk *verwandt* ist,<sup>74</sup> was die agreements mit ihrer *Abhängigkeit vom Mk-Text* und ihrer *Relativität zu ihm* auf ihre Weise nochmals bestätigen. Man kann natürlich theoretisch leicht von *zwei* Quellen sprechen, wenn man die massive Verwandtschaft beider Fassungen und die dahinterliegende Genese des Textes übersieht oder verkennt. Aber das Übergehen wichtiger Faktoren und das Ausschalten kritischer Beobachtungen haben noch keiner Theorie gut getan und stehen auch der Zweiquellentheorie schlecht an. Bevor sie nicht auf diese gra-

---

<sup>71</sup> Vgl. Luz, Mt I, 159.

<sup>72</sup> Vgl. Fuchs, Versuchung, 95-159, besonders 99-101. Siehe auch R.F. Collins, The Temptation of Jesus, in: Melita theologica [La Valetta] 26 (1974) 32-45, der dazu erklärt: "Their narratives [= Mt und Lk] ... agree with one another virtually only insofar as their two accounts also agree with Mk" (35).

<sup>73</sup> Vgl. Fuchs, Versuchung, 101-114, und E.P. Sanders - M. Davies, Studying the Synoptic Gospels, London - Philadelphia 1991, 80f.

<sup>74</sup> Nach Luz, Mt I, 160 ist "die Perikope ... ohne direkte Abhängigkeit von der mk Versuchungsgeschichte entstanden".

vierenden Anfragen eine Antwort gegeben hat, wird man sie auch nicht weiter als heilige Kuh betrachten müssen.

Auch für Mt 3,1-12 liegt nach Meinung des Verfassers neben Mk 1,2-8 "ein Stück der Logienquelle vor, das vermutlich einen kurzen Bericht über das Auftreten des Täufers mit einem Schriftzitat aus Jes 40,3, die Bußpredigt des Täufers (V 7-10), die Ankündigung des Stärkeren und seiner Feuertaufe (V 11) und das Gerichtswort von der Worfchaufel (V 12) umfaßte".<sup>75</sup> Später wird erläutert, daß der Evangelist von V. 7-12 dem Q-Text "fast ausschließlich folgt",<sup>76</sup> womit auch annähernd gegeben ist, daß Mt 3,11-12 "im wesentlichen in der Fassung der Logienquelle (überliefert)" wird.<sup>77</sup> Es muß nicht unbedingt wiederholt werden, daß auch hier die Theorie bzw. die unkritische Aufnahme verbreiteter, vom System der Zweiquellentheorie aufgedrängter Meinungen vor der genauen Analyse kommt, sodaß die "Beobachtungen" von dem von Anfang an festliegenden Urteil beeinflußt sind. Man braucht sich dann nicht zu wundern, daß auch hier die agreements bestritten bzw., wie schon erwähnt wurde, gar nicht als solche erfaßt werden, was auch seine Folgen für die Beurteilung des Gesamtphänomens der Übereinstimmungen gegen Mk hat und u.a. zu ihrer Einstufung als bloße "Rezension" führt. Die Zweiquellentheorie wird auch in diesem Fall dem Faktum der parallelen Bearbeitung des Textes bei Mt und Lk mehr Aufmerksamkeit widmen müssen als bisher, da das bloße Rekurrieren auf Q dem komplizierten Detail nicht gerecht wird.<sup>78</sup>

2.4 Interessant ist in diesem Zusammenhang auch noch die Tatsache, daß sich die Vertreter der Zweiquellentheorie, wie u.a. in dem gerade zitierten Beispiel zu sehen ist, in mehr als einem Ernstfall gar nicht an ihre eigene, sonst so hochgepriesene Theorie halten, die nach Meinung nicht weniger das synoptische Problem auch noch perfekt löst. Denn ohne darüber viel Lärm zu machen, reihen viele Vertreter dieser Theorie auch *Erzählstoffe*, wie hier die Erzählung vom Auftreten und von der Verkündigung des Johannes, der von der Zweiquellentheorie als Logienschrift definierten Quelle Q ein und begründen dies vielfach wie im konkreten Fall damit, daß die Logien auch eine einleitende, historische Verankerung benötigten. Auch hier heiligt, wie man beobachten kann, die Mehrheit den Irrtum. Ohne Mühe dehnt sich dann diese Vorstellung auf

---

<sup>75</sup> Luz, Mt I, 143.

<sup>76</sup> Luz, Mt I, 147.

<sup>77</sup> Luz, Mt I, 148.

<sup>78</sup> Vgl. Fuchs, Überschneidungen, 60-73.

noch weitere Perikopen aus, in denen ein ähnlicher Sachverhalt die Anhänger der Zweiquellentheorie zu dem gleichen Kurzschluß "nötigt". So sieht Luz, und er ist damit gar nicht allein, z.B. auch die Perikope von der Taufe Jesu Mt 3,13-17 wegen der agreements und des vermuteten Kontextes aus Q (Mt 3,1-12; 4,1-11) als Teil dieser Schrift,<sup>79</sup> obwohl diese Perikope mit Logien recht wenig zu tun hat und auch der Kontext nicht unbedingt aus Q stammt.<sup>80</sup> Unauffällig entwickelt sich Q trotz anderslautender Definition durch die Zweiquellentheorie also zum Halbevangelium, das dann ohne größere Schwierigkeit auch an anderen Stellen noch Erzählstücke enthält, wieder wegen der gleichen Not der agreements, die angeblich dazu drängen.<sup>81</sup>

2.5 Einer besonderen Erörterung bedarf noch jener Hinweis des Verfassers auf "eine *signifikant* höhere Dichte von MA" in den angeblichen Überschneidungen von Mk und Q,<sup>82</sup> mit dem Luz erstaunlicherweise einen Einwand gegen die Dmk-These vorzubringen versucht. In einer offenkundig wieder vom System der Zweiquellentheorie diktierten *petitio principii* (Zirkelschluß) erklärt er z.B. bei Mt 13,31-33 *vor* jeder Untersuchung des Sachverhaltes, die beiden Gleich-

<sup>79</sup> Luz, Mt II, 150f: "Die literarkritische Situation wird außerdem dadurch kompliziert, daß wahrscheinlich auch Q zwischen dem Bericht über den Täufer und der Versuchungsgeschichte eine Notiz über die Taufe Jesu enthalten hat. Darauf weisen - in diesem Falle! - die kleineren Übereinstimmungen zwischen Mt und Lk und die Beziehungen zwischen Täuferperikope und Versuchungsgeschichte". Vgl. auch *I.H. Marshall*, *The Gospel of Luke. A Commentary on the Greek Text (NIGTC)*, Exeter 1978, 150; *F. Bovon*, *Das Evangelium nach Lukas (EKK, 3/1)*, Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Yllyn 1989, 166; *W. Grundmann*, *Das Evangelium nach Lukas (THK NT, 3)*, Berlin 1971, 113; *H. Schürmann*, *Das Lukasevangelium (HThK, 3/1)*, Freiburg-Basel-Wien 1984, 197.208.218f (ablehnend *G. Schneider*; *Das Evangelium nach Lukas [ÖTK NT, 3/1.2]*, Gütersloh und Würzburg 1984, hier I, 91). Besonders *P. Hoffmann*, *Studien zur Theologie der Logienquelle*, Münster 1972 (1982), 16, Anm. 8 äußert sich klar zur 'historischen Verankerung': "Für die Ursprünglichkeit der Stellung des Abschnittes am Anfang von Q (spricht), daß hier der 'natürliche' Platz für die Einordnung der Predigt des Johannes in Q ist", mit Verweis auf *Schürmann*, Lk, 181 (Täuferpredigt als Einleitung von Q).

<sup>80</sup> Luz, Mt I, 151, Anm. 2 weist darauf hin, daß die Elemente "Gottessohnschaft Jesu und  $\pi\nu\sigma\upsilon\lambda\alpha$  in Mt 4,1, Wüstenszenerie und der parallele vormarkinische Zusammenhang in Mk 1,4-13 ... für eine Taufnotiz in Q (sprechen), die allerdings kaum über Mk 1,9-11 hinausging". Bei so viel Gleichheit müßte aber erst recht das Verhältnis von Q zu Mk diskutiert werden!

<sup>81</sup> Vgl. z.B. die schon erwähnte Beelzebuldiskussion Mt 12,22-30, die ausgerechnet in "Q" den *erzählerischen* Teil vermehrt (Mt 12,22 par Lk 11,14), und die verworrene Interpretation bei Luz II, 254-256. Auf Hübner, *Gesetz*, 113-123 wurde schon hingewiesen (vgl. Anm. 8).

<sup>82</sup> Luz, Mt II, 327, Anm. 5.

nisse vom Senfkorn und Sauerteig stammten aus Q,<sup>83</sup> weil die schon erwähnte signifikant höhere Zahl von agreements den Schluß auf eine dmk Überarbeitung nicht gestatte und ihr Logiencharakter traditionellerweise für Q spreche. Hier macht sich aber nur dasselbe "dogmatische" Prinzipiendenken bemerkbar, das dem Verfasser schon bei der Beelzebuldiskussion zum Verhängnis geworden ist. Auch dort hat das selbstgewählte und den Tatsachen nicht entsprechende "Armutsideal", daß nämlich agreements nur minimal sein dürfen und daß es dem Redaktor Dmk anscheinend verwehrt sein soll, *Logienstoff* (aus Q oder anderen Traditionen) für seine Revision des Mk-Textes zu verwenden, zu einer unglaublichen Verzerrung der Interpretation geführt.<sup>84</sup> Ähnliches gilt, um in anderem Zusammenhang schon Erwähntes nochmals zu wiederholen, für Mt 3,1-12 oder 17,14-20, wo Luz wieder nur quellenkritisch, aber nicht entwicklungsgeschichtlich (Entwicklung der dmk Stufe *aus* dem Mk-Text mit Hilfe zusätzlicher Traditionsstücke) argumentiert und der Zweiquellentheorie ungerichtfertigten Tribut zollt.<sup>85</sup> Die Zweiquellentheorie wird es sich gefallen lassen müssen, auch wenn sie den Einwand als sehr lästig empfindet,<sup>86</sup> daß ihre angeblich selbstverständlichen Voraussetzungen hinterfragt werden. Wenn im Fall von sogenannten overlap-Texten nicht mehr ungeprüft - trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten, dafür aber systemkonform - auf Q-Benützung durch Mt und Lk abgeschoben werden darf, was eben auch in einer Bearbeitung *vor* Mt und Lk schon geschehen sein kann, und wenn die angeführten Voraussetzungen vom verschwindenden Charakter der agreements und ihrer begrenzten

---

<sup>83</sup> Luz, Mt II, 327.

<sup>84</sup> Nach Ansicht des Autors ist z.B. Lk 11,17-23 trotz aller massiven Verwandtschaft "von Mk nicht beeinflusst"! Luz, Mt II, 254. Ähnlich Schmid, Mt und Lk, 291: "Eine ins Einzelne gehende Vergleichung der parallelen Texte zeigt, daß Lk von Mk unabhängig ist trotz der vielen Anklänge an ihn".

<sup>85</sup> Vgl. Luz, Mt I, 143.148; II, 254.519f.

<sup>86</sup> Neiryck wehrt sich bei seiner Besprechung der Dissertation von Chr. Niemand (ETL 65 [1989] 441f) gegen die Forderung, daß "die *Beweislast* bei jenen Versuchen liegen muß, welche eigenredaktionelles Zustandekommen der agreements behaupten möchten" (Niemand, Verklärungssperikopen, 56, Anm. 12), und meint völlig ungerechtfertigt und irreführend: "Is it not a strange methodology to invent a hypothetical Deuteromark and to refuse the *onus probandi*?" (442). Den Nachweis für Dmk scheut weder Niemand noch sonst jemand, vielmehr liegt genau dafür bereits eine beträchtliche Reihe von Publikationen vor. Abzulehnen ist nur jene "Kurzschlüssigkeit", die immer noch *ungeprüft* und *unbewiesen* Unterschiede der Seitenreferenten zu Mk auf Rechnung des Mt und/ oder Lk setzt, wo längst mit einer anderen Möglichkeit zu rechnen ist. Seltsam ist also weniger die Methode Niemand's als vielmehr die Ausdauer, mit der Neiryck bei seinem falschen Standpunkt bleibt.

Anzahl sich als unberechtigtes Vorurteil herausgestellt haben, ist die signifikant höhere Dichte von MA keineswegs mehr so rätselhaft und die vom Verfasser monierte "besondere Erklärung" ohne Zwang gegeben.<sup>87</sup> Nachdem diese ideologische Schranke überwunden ist, kann es dann auch nicht so schwer sein, bei Lk 13,18-21 eine auf Dmk folgende Transposition der Doppelperikope anzunehmen, womit man ja nach 40 Jahren redaktionsgeschichtlicher Forschung eigentlich rechnen muß.<sup>88</sup> Luz wird auch beachten müssen, daß andere Vertreter der Zweiquellentheorie mit der dmk Sicht der Perikope weniger Probleme haben<sup>89</sup> und daß es nicht besonders überzeugt, wenn die Zweiquellentheorie zur Erkenntnis kommt: "Beweisbar ist hier nichts" bzw. "Welche Fassung die ältere ist, läßt sich nicht mehr aufhellen".<sup>90</sup> Es scheint nicht erwiesen zu sein, daß das altgewohnte Hantieren mit Q wirklich überall die "einfachste" Annahme darstellt, auch wenn sie vielfach noch die "gebräuchlichste" sein mag.<sup>91</sup>

---

<sup>87</sup> Vgl. Luz, Mt II, 327, Anm. 5.

<sup>88</sup> Luz, Mt II, 327, Anm. 5 führt als Argument gegen Dmk an, daß Lk die beiden Gleichnisse an den Platz von 13,18-21 verschoben haben müßte. Analoges ist bei der Beelzebuldiskussion anzunehmen, wo Lk 11,17-23 auch in einem anderen Kontext steht, als es Mk 3,22-27 *par* Mt 12,22-30 entspricht. Es gehört zu den Inkonsequenzen der Anhänger der Zweiquellentheorie, daß Lk im einen Fall mit einem (angeblichen) Q-Stück (11,17-23) darf, was ihm mit einem Dmk-Stück (Lk 13,18-21) verboten ist.

<sup>89</sup> Vgl. die sehr positiven Rezensionen zur Dissertation von Kogler, Doppelgleichnis, Würzburg 1988: Von G. Strecker in: TLZ 115 (1990) 810-812 und J. Ernst in: ThGl 79 (1989) 622.

<sup>90</sup> Vgl. Luz, Mt II, 327.

<sup>91</sup> Vgl. Luz, Mt II, 254.